

*Ungehaltene Predigt an Cantate, 10.05.2020 - 2. Chronik 5,2-5+ 12-14*

*Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. ... und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.*

Liebe Gemeinde!

Wie schön und *passend* zum Sonntag Cantate, dass wir hier einen biblischen Bericht haben, in dem so viel *Musik* erklingt! Mit aller Inbrunst wird gesungen, Trompete wird geblasen und Zimbeln, Psalter und Harfen erklingen. *Wunderbar!* Und dass wir in unserer Corona-Zeit überhaupt wieder ab nächsten Sonntag Gottesdienst – wenn auch angezogener Handbremse – feiern können, *genauso wunderbar!* Vielleicht reicht das alles an diesem Sonntag auch schon für so richtig musikalische Menschen, die den ganzen Tag eine Melodie summen, immer ein Liedchen auf den Lippen haben, dabei fröhlich sind – und dann endlich auch wieder einen beschwingten Spaziergang durch Parks oder Fußgängerzonen machen dürfen. Möglicherweise werden solche Menschen durch die wunderbare Macht der Musik erheblich *besser* erreicht als durch eine ausgewachsene Predigt. Und sicherlich hätte jeder *Verständnis* dafür, wenn alle, die derart von unserem Gott musikalisch mit besonderen Gaben beschenkt sind, einer Predigt am Sonntag Cantate nur mit *einem* Ohr zuhören und im anderen Ohr eben alle diesen wunderbaren Klang haben.

Allerdings würde es mich wundern, wenn nicht wir anderen, etwas weniger reich begabten, bei diesem Bericht über die Einweihung des Tempels in Jerusalem doch die eine oder andere Beobachtung machen und auch erörtern könnten.

So könnte man doch etwa erwarten, dass in unserer üblichen protestantischen Nüchternheit etwas Verwunderung darüber aufkommt, was da damals für ein *Aufwand* bei der Tempeleinweihung getrieben wurde! Wie sollten wir da als nüchterne Protestanten irgendetwas mitempfinden können? Und könnte sich heutzutage nicht mancher aufrechte evangelische Christ vielleicht eher belästigt fühlen und möglicherweise sogar sagen: Für mich kann Tempeleinweihung nur heißen: Es geht um ein *Dach über dem Kopf*. Es kann also nur um ein Haus gehen, in dem man zu bestimmten Zeiten und zu bestimmten Anlässen zusammenkommen kann. Was sollte *daran* schon Besonderes sein? Außerdem haben uns unsere Corona-Zeiten ja gelehrt, wie viel gegenwärtig nicht nur per home-

office möglich ist, sondern auch durch sonntägliche youtube-Beiträge des Ortspfarrers oder anderer engagierter internetfähiger Gemeindeglieder. Da wird die Kirche wenigstens zur Digitalisierung benötigt.

Was sollte man nun gegen solche Argumente sagen können? *Doch*, da gibt es tatsächlich etwas! Und das steht auch direkt in unserem Bibelwort: Denn das ist doch wirklich etwas *Besonderes*, dass dann die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen dieser *Wolke*, mit der die *Herrlichkeit des HERRN* dieses neue Haus erfüllte. Ein mächtiges Wolkengebirge, das alles erfüllt und klein macht und seinen eigenen Raum braucht! Was muss *das* für ein Erlebnis gewesen sein, ein Erlebnis, das man wirklich *sein Leben lang* nicht vergessen wird!

Und obwohl man dabei kaum noch Augen und Ohren für anderes haben kann, höre ich trotzdem einen *Einwand*, einen Einwand gerade von engagierten Christenmenschen. Denn die betonen aufrichtig und zurecht: Wenn wir die Herrlichkeit des HERRN wirklich *ernst* nehmen, dann kann sie auch ein *Zelt* ausfüllen, wie es bis *dahin* in Israel *immer* war. Oder genauso dürfen wir doch fest daran glauben, dass die Herrlichkeit des HERRN sich mit einem Male auf *freiem Feld* zeigt, oder auf einem Berggipfel, oder am Computer, in einem *Krankenzimmer* oder mitten auf dem *Meer*. Wenn Gott Gott ist, dann kann er doch nicht *eingegrenzt* oder *verfügbar* sein oder gar an eine *Behausung* gebunden. Ja, schon gar nicht an eine von Menschen gemachte. Denn dann - so sähe es jedenfalls aus - denn dann wäre er ja auf menschliches Tun, Gestalten, Werken oder Manipulieren förmlich *angewiesen*, so schön und prächtig das alles im Einzelfall auch sein mag.

Übrigens wissen wir uns in dieser Überzeugung von Herzen mit unserem Herrn *Jesus Christus* eng verbunden. Denn er zog ohne festes Haus von Ort zu Ort. Und er war kein ehrwürdiger Hoherpriester, der im Tempel die Gottheit durch blutspritzende Schlachtopfer zu besänftigen wusste, weil sie vielleicht sonst von dorthin, in ihrem Zorn das ungläubige und ungehorsame Volk mit *Blitz und Donner*, Aschewolken und zerstörerischem *Unglück* überschütten würde. Sondern das Sensationelle der Botschaft Jesu, des Sohnes Gottes, ist doch, dass wir uns im Vaterunser und auch sonst an den Schöpfer des Himmels und der Erden ganz vertraulich und intim wenden und ihn anreden dürfen: „Vater unser“!, was sich in unserer Zeit vielleicht auch anhören dürfte wie „Mein Papa im Himmel“! „Meine Mami im Himmel“!

Und diese Vertraulichkeit, dieses intime Gebet und dieses tiefe Vertrauen auf sein Hören, sein Helfen, Retten und Erlösen, ja auch in Zeiten von Pandemien und schlimmsten Verwüstungen, wo hat das nun seinen Ort? Natürlich einerseits in der Kirchengemeinde! In der Gemeinschaft der Glaubenden! Denn Jesus verspricht doch: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Aber wenn Jesus weiter spricht vom Gebet „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,21), muss dann auch nicht andererseits diese Vertraulichkeit, dieses intime Gebet, seinen ganz persönlich vertrauten und intimen Ort haben - etwa unter der Bettdecke vorm Einschlafen oder an vielen anderen Orten?

Ja, so darf die Christenheit ganz vertraulich und intim mit Gott, dem allmächtigen und allgewaltigen Schöpfer des Himmels und der Erden, in Verbindung sein und bleiben, bis in alle Ewigkeit, wo es dann das wunderbare Schauen von Angesicht von Angesicht geben wird! -

Und *trotzdem* hat die Christenheit *Kirchen gebaut*. Aber warum denn *das*? Wollte man nun etwa doch eine Religion sein, wie so viele andere? Wollte man etwa nun doch eine Kultstätte haben, wie es so *üblich* war? Wollte man nun doch „*Heilige Orte*“ haben, um die sich alles schart und um die gegebenenfalls auch gekämpft wird bis zum letzten Blutstropfen? Wollte man sich durch Bauwerke gewaltigen Ausmaßes einen *Namen* machen, vor allen Völkern oder gar vor Gott?

Unser Gott weiß allein, wie viele unterschiedliche und manchmal auch nicht sehr fromme Gedanken es zu kirchlichen Bauten gibt. Und vielleicht ist dabei die Erinnerung an den Turmbau zu Babel nicht völlig weit hergeholt. Aber möglicherweise ist hier gerade die Besinnung darauf, dass die Christenheit *im Grundsatz* für ihr Leben *keine Kirchen braucht* recht hilfreich, und das sogar *weltpolitisch*! Denn erinnern wir uns: wie war das früher bei Eroberungen? Man zerstörte bei dem eroberten Volk seinen *Tempel* und nahm ihn damit seine *Gottheit*. Und nach der Niederlage durch *Feuer und Schwert* kam so die *mentale* Niederlage dazu und die besiegten Völker mussten die Religion der Sieger annehmen und verschwanden so meist so aus der Weltgeschichte.

Wie *anders* ist es dagegen bei dem alten und neuen Gottesvolk! Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem ging das Volk *nicht* unter, sondern wusste Gott auch *ohne* Tempel zu dienen. Christliche Völker wurden besiegt und gedemütigt und ihre Kirchen zerstört, aber ihr Gottesdienst ging *weiter* - in Ruinen, in Privathäusern, im Wald, in Turnhallen oder eben auch über das Internet, überall, wo man sich treffen und wo man sich erkennen konnte. Nein, so ist in der Christenheit durch die Zerstörung von *Bauwerken* die ganz vertrauliche und intime Verbindung mit Gott, wie wir sie durch Jesus haben dürfen, nicht zu zerstören – auch nicht durch schlimmste Pandemien.

Und *trotzdem* baut die Christenheit *Kirchen*. Und feiert die *Einweihung* festlich gekleidet und mit großer *Freude* und *Musik*, so, wie wir es hier in unserem Bibelwort hören. Aber *warum* denn nur? Etwa nur, weil man praktischerweise für die Versammlung von mehr als 10 oder 100 oder 1000 Gemeindegliedern eigene Räumlichkeiten braucht? Aber wozu das heute, wo man sich ohne weiteres per Internet zusammenschalten kann?

Und *dennoch!* Denn könnte der Bau einer Kirche nicht so etwas wie ein *Zeichen* sein? Als ich Kind war, da war es üblich, von den Kirchtürmen in der Landschaft als „*Zeigefinder Gottes*“ zu reden. Heute mag ich dieses Bild nicht mehr so richtig, weil es für mich zu bedrohlich klingt. Aber wenn in unseren Kirchen auf dieser Welt ein Raum zu finden wäre, der *anders ist* als andere Räume, weil man in ihm – und das miteinander - sehen und verspüren kann, dass in diesem Raum *Gott* die Ehre gegeben werden soll, was wäre *das* für ein *Zeichen!*

Manchmal, liebe Gemeinde, erlebe ich, wenn ich altehrwürdige Kirchen betrete, etwas eigentümliches. Mir ist, als wäre das ein guter, ein wohltuender Ort. Ein Ort, an dem alle Angst und alle Last von mir abfällt. Eben weil es ein Ort ist, der durch die Gebet von Generationen von Schwestern und Brüdern einfach gesund gebetet wurde. Ja, selbst die großen Dome und Kathedralen, einst erbaut von Fürstbischöfen, die ihre Macht zu Stein gerinnen lassen wollten, selbst Stadtkirchen wie die Lorenzkirche, die den Stolz und den Reichtum der Nürnberger Patrizier als Architektur festhielten, selbst solche Kirchen, bei deren Bau es nicht allein um die Ehre Gottes gegangen sein dürfte, sind heute gesunde Orte für mich. Wohltuende Orte, in deren Gemäuer noch immer die geflüsterten, gesungenen und oft auch geschrienen Gebete vieler Jahrhunderte widerhallen.

Ein Gebäude als *Zeichen* und *Anlass* dafür, über das Wirken und Fügen *Gottes* in dieser Welt *nachzudenken* und sich gewiss zu werden, dass alle Welt von *ihm durchdrungen* wird. Ein Bauwerk als *Zeichen* und *Anlass* dafür, vor dem Angesicht Gottes still zu werden, aber auch zu weinen und zu lachen, wie Generationen vor uns und nach uns. Und hatte man nicht sogar früher Kirchen nach *dem* Schema gebaut, wie das himmlische Jerusalem mit seinen Mauern und Toren in der Bibel beschrieben ist? Und das doch *nicht*, weil das Kirchengebäude schon das himmlische Jerusalem *war*, sondern weil es ein *Zeichen* für alle *himmlische* Erwartung und Hoffnung, für alle *himmlische* Tröstung und Erfüllung sein sollte, hier auf *Erden*. Und ist es da nicht ganz selbstverständlich, dass man an einem solchen zeichenhaften Ort, an dem dann auch das Wort Gottes öffentlich für jedermann verkündigt wird, auch zur *Taufe* zusammenkommt wie zum *Abendmahl*, zur *Trauung* genauso wie zur *Trauerfeier*?

In unserem biblischen Bericht leitet ja Salomo alle diese großartigen Feierlichkeiten zur Einweihung des Tempels in Jerusalem und natürlich hat er recht, wenn er dann in seinem Einweihungsgebet fragt: „Sollte Gott *wirklich* bei den Menschen auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“ (2. Chr. 6, 18)

Aber genau *dieser Gott*, den Himmel und aller Himmel Himmel nicht fassen können, genau *der* hat versprochen, das aufrichtige Gebet seines Volkes zu *hören*, das aufrichtige Gebet des ganzen *Volkes* und von jedem *Einzelnen!* *Darauf* dürfen wir uns um Jesu Christ willen *verlassen*. Und darum dürfen wir *froh und dankbar* darüber sein, dass es auf dieser Welt *zeichenhafte* Orte gibt, eben *Kirchen* gibt, in denen man sich in diesem Glauben versammeln kann und Gott loben und bitten, danken und preisen kann. Und das, das sollte man dann auch gefälligst tun - mit aller *Kraft*, mit aller guten *Musik*, mit *Singen* und *Spielen*, wie es eben zum Sonntag Kantate *gehört*. Amen.